

Animal Liberation Front Eine kurze Einführung

von Klaus Petrus

Für die einen sind sie die Robin Hoods der Tiere, Krieger im Kampf gegen die Ausbeutung wehrloser Kreaturen, für die anderen Weltverbesserer der argen Sorte, Chaoten und Vandalen, für das FBI schliesslich stellen sie eine terroristische Bedrohung dar. Wie auch immer, fest steht: Es gibt weltweit keine andere Gruppierung radikaler Tierrechtsaktivisten, die seit ihren Anfängen im Juni 1976 mit derart vielen Mythen befrachtet ist wie die A.L.F., die *Animal Liberation Front*.

Drei Mythen über die ALF

Dazu gehört das wiederkehrende Klischee, ALF sei eine wenn auch höchst verschwörerische Vereinigung. Nichts könnte falscher sein als das. Die *Animal Liberation Front* ist keine Organisation, sie ist kein Geheimbund, hat keinen Anführer, Kommandanten oder Präsidenten und entsprechend auch keine Mitglieder.

Vielmehr ist „ALF“ ein Etikett, ein Label für einen Aktivismus, der ganz bestimmten Richtlinien folgt. Wer diese Richtlinien nicht akzeptiert, hat mit ALF nichts zu tun, wer seine Aktionen aber nach ihnen ausrichtet, dem steht es frei, sich „ALF-Aktivist“ zu nennen. Sie lauten:

- (1) To liberate animals from places of abuse, i.e. laboratories, factory farms, fur farms, etc, and place them in good homes where they may live out their natural lives, free from suffering.
- (2) To inflict economic damage to those who profit from the misery and exploitation of animals.
- (3) To reveal the horror and atrocities committed against animals behind locked doors, by performing non-violent direct actions and liberations.
- (4) To take all necessary precautions against harming any animal, human and non-human.

An diesen Grundsätzen lässt sich das Ziel der ALF ablesen. ALF-Aktivisten sind *Abolitionisten*: Sie wollen nicht eine Reform der Tierausbeutung, sondern ihre totale Abschaffung (Abolition).

Kurzfristig geht es darum, so viele Tiere wie möglich zu befreien und der Tiernutzungsindustrie – zum Beispiel per Sabotage – ökonomisch zu

schaden. Solche Aktionen mögen kontrovers sein, das Motiv dahinter ist aber denkbar einfach: Ausnahmslos jede Form der Verzweckung und Ausbeutung von Tieren ist letztlich auf Profit ausgerichtet. Um ihn zu erwirtschaften, benötigt man eine gross angelegte Infrastruktur an Gebäulichkeiten, Geräten, Experimenten usf., und Sabotage ist, zumindest aus Sicht der ALF-Aktivisten, ein effizientes wie auch legitimes Mittel, diese Infrastruktur empfindlich zu schwächen.

Gerade bei Aktionen dieser Art spielt Richtlinie (4) eine zentrale Rolle. Dass bis auf den heutigen Tag niemand infolge ALF-Aktionen getötet oder nur schon ernsthaft verletzt wurde, wird von Behörden und Polizei gerne als glücklicher Zufall dargestellt. In Wahrheit ist es genau dieser Grundsatz, der die ALF in ihrem Selbstverständnis ausmacht und von anderen radikalen Gruppierungen unterscheidet. So nehmen Aktivisten von *Animal Rights Militia* (ARM), *Revolutionary Cells-Animal Liberation Brigade* (RC-ALB) oder *Justice Department* in Kauf, Exponenten der Tiernutzungsindustrie zu verletzen oder gar zu töten. In Berichten über ALF wird dieser Unterschied allerdings nicht selten ausgeblendet. Und so erstaunt es nicht, dass immer wieder Aktionen etwa von RC-ALB pauschal der ALF zugeschrieben oder nicht weniger irreführend als „ALF-like“ bezeichnet werden.

Dahinter steckt ein weiterer Mythos, der sich erstaunlich hartnäckig hält: *Animal Liberation Front*, so heisst es immer wieder, sei bloss ein Sammelname für Tierrechtsaktivismus, egal welcher Couleur. Auch das ist grundlegend falsch. Wer Richtlinie (4) missachtet oder bewusst ausser Kraft setzt, ist genauso wenig ein ALF-Aktivist wie jemand, der sich von (2) distanziert und seine tierrechtlichen Aktivitäten auf die – sagen wir – Teilnahme an bewilligten Demonstrationen beschränkt.

Ein dritter Mythos hängt damit zusammen. Auch er wird vor allem von Behörden und Exponenten der Tiernutzungsindustrie in die Welt gesetzt: ALF sei der militante Flügel gewisser Tierrechtsvereine, oder anders herum und konkreter: Bei Organisationen wie *People for the Ethical Treatment of Animals* (PETA) oder der gegen das Vivisektionslabor *Huntingdon Life Sciences* (HLS) gerichteten Kampagne *Stop Huntingdon Animal Cruelty* (SHAC) handle es sich um den legalen Arm der ALF. Um diese Unterstellung zu erhärten, müsste im Minimum nachgewiesen werden, dass PETA oder SHAC von den Aktionen der ALF vorgängig Kenntnis hat, dass sie ihre Aktivitäten untereinander absprechen, sie bewusst aufeinander beziehen oder dergleichen mehr. Doch gibt es bis heute keinen Beleg, der eine solche Mutmassung stützen würde.

Terrorismus, Gewalt und die Kritik an der ALF

Klischees dieser Art sind darauf angelegt, der *Animal Liberation Front* ein Gesicht zu verleihen, das sie nun einmal nicht hat. Eine andere Strategie, ALF zu personifizieren, besteht darin, sie mit Labels zu belegen, die sie zunehmend isolieren sollen.

„Terroristische Vereinigung“ heisst das derzeit beliebteste Etikett. Tatsächlich gilt die ALF in den Vereinigten Staaten mittlerweile als „most serious domestic terrorism threats“. Dabei besteht der Grund nicht etwa in einer Gefahr für Bevölkerung oder Regierung, sondern zur Hauptsache im Ausmass des ökonomischen Schadens, der ALF dem mächtigsten Privatunternehmen der Welt, der Tiernutzungsindustrie, zufügt. Werden die Aktionen der *Earth Liberation Front* (ELF) hinzugezählt – sie ist eine radikale Umweltschutzgruppierung, die seit 1992 existiert und oft in einem Atemzug mit ALF genannt wird –, so beträgt er allein in den USA bislang weit über 100 Millionen US-Dollar.

Es ist schwer abzuschätzen, welche Auswirkungen die Sache mit dem Terrorismus auf die ALF haben wird. Unbestritten ist, dass mit Gesetzen wie dem im November 2006 in den USA erlassenen *Animal Enterprise Terrorism Act* (AETA) der Handlungsspielraum von Behörde und Polizei erheblich erweitert wird. In diesem Zusammenhang dürfte nicht auszuschliessen sein, dass sich Tierrechtsorganisationen mehr und mehr von ALF distanzieren werden. Allein der Verdacht, mit einer terroristischen Vereinigung zu sympathisieren, liegt heutzutage schwer und könnte die Wirksamkeit ganzer Kampagnen beeinträchtigen.

In jedem Fall wird mit der Einstufung der ALF als terroristische Organisation wie selbstverständlich davon ausgegangen, dass hier eine Gruppierung radikaler Tierrechtler am Werk ist, die ihre Ziele mit *Gewalt* umzusetzen versucht. Terroristische Akte sind schliesslich immer auch Formen der Ausübung, oder wenigstens: der Androhung von Gewalt. Der Punkt mit der Gewalt ist in der Tat ein heikler und scheint auch in der Tierrechtsszene ausschlaggebend zu sein, wenn es um pro und contra ALF geht. Allerdings ist hier zunächst dreierlei zu unterscheiden.

Erstens die *begriffliche* Ebene, also die Frage, wie der Ausdruck ‚Gewalt‘ zu definieren ist und inwieweit es überhaupt Sinn ergibt, von „Gewalt an Sachen“ zu reden – also an Dingen, die weder über sinnliche Wahrnehmung noch über Schmerzempfinden verfügen und die somit auch gar nicht verletzt werden können oder die in Lage wären, sich zu verteidigen (jedenfalls im üblichen Sinne des Wortes). Im Zusammenhang mit ALF sind solche Klärungen unabdingbar, da sich ihre Aktionen, wie gesagt, gegen das Eigentum (von Exponenten) der Tiernutzungsindustrie richten, niemals aber gegen Lebewesen.

Zweitens wäre da die Frage, inwieweit Sabotageakte – insbesondere, wenn sie als Gewaltakte gelten – *moralisch* gerechtfertigt sind. Aus Sicht der ALF ist sie unbedingt zu bejahen. Wenn es moralisch falsch ist, in Tieren bloss Ressourcen zu sehen, die nach Belieben ausgebeutet werden dürfen, so gibt es keinen Grund, Aktionen zu verurteilen, die – wie im Falle von Sabotage – auf genau jene Infrastruktur abzielen, die eine solche Ausbeutung überhaupt erst ermöglicht.

Allerdings gibt es unter Tierrechtlern nur wenige, die meinen, Sabotage sei in keinen Fall moralisch gerechtfertigt. Interessanter – und entsprechend kontrovers – ist die Frage, unter welchen Bedingungen direkte Aktionen dieser Art legitim sind. Im Minimum wird gefordert, dass sie allein zur Rettung wehrloser Kreaturen eingesetzt werden dürfen und dass sie nicht mehr Schaden anrichten sollten als nötig, um diese Wesen vor ihrem Leid zu schützen. Es ist nicht auszuschliessen, dass eine leidlich ausgewogene Darstellung der Aktivitäten der ALF während der letzten drei Jahrzehnte belegen könnte, dass die meisten ALF-Aktionen in diesem Sinne moralisch gerechtfertigt sind.

Drittens wäre zu fragen, inwieweit sich Gewaltakte – oder im Speziellen Sabotageakte – von einem *strategischen* Standpunkt legitimieren lassen. Tatsächlich gründet ein Grossteil der Kritik an der ALF auf solch pragmatischen (und weniger auf moralischen) Bedenken. Konkret heisst es immer wieder, direkte Aktionen im Stile der ALF seien nicht effizient oder sie würden dem Ansehen der Bewegung schaden.

Ersteres dürfte einer historischen Bestandsaufnahme jedoch kaum standhalten – zumindest wenn sich die Effizienz von ALF-Aktionen auch daran bemisst, wieviele Tiere befreit wurden, wieviele Tiernutzungsunternehmen ihre Geschäfte einstellen mussten oder in wievielen Fällen eine breite Öffentlichkeit infolge von ALF-Aktivitäten über die misslichen Umstände in Massentierhaltungen oder Versuchslaboratorien aufmerksam wurden.

Was den anderen Punkt angeht, wird kaum zu bestreiten sein, dass die Anliegen der Tierrechtler gerade in Massenmedien nicht selten und reichlich pauschal mit schwarz gekleideten und vermummten Aktivisten der ALF in Verbindung gebracht werden. Doch bedeutet das für die Tierrechtsbewegung nicht in jedem Fall ein Imageverlust. Bereits in der ersten Hälfte der 80er Jahre haben spektakuläre ALF-Anschläge auf Versuchslabors erheblich dazu beigetragen, den Tierrechtsgedanken über die Szene hinaus zu verbreiten, was im Gegenzug etlichen Organisationen – allen voran PETA – zu Prestige verhalf oder ihnen wenigstens ermöglichte, sich zusätzlich zu profilieren.

ALF und die Tierrechtsbewegung

Letztlich läuft die Kritik an der ALF auch auf die Frage hinaus, welchen Platz sie, wenn überhaupt, innerhalb der Tierrechtsbewegung hat – oder haben sollte. Neutral gesehen, spricht wenig dafür, sie auszugrenzen. Zumindest schliesst die von Tierrechtlern immer wieder beschworene Einheit der Zielsetzung – das Ende der Ausbeutung der Tiere – nicht schon eine Vielheit der Aktionen aus.

Wieso also sollten hierzu nicht auch die Aktivitäten der ALF gehören – umso mehr, als sich ALF ja nicht bloss auf Sabotageakte beschränkt (tatsächlich machen sog. *major actions* wie Brandanschläge einen sehr kleinen Prozentsatz ihrer Aktionen aus)? Dass ein denkbar breites Spektrum an Aktivitäten – von Demonstrationen über Formen des zivilen Ungehorsams bis hin zu direkten Aktionen – besonders wirksam sein kann, zeigt auch im Urteil kritischer Beobachter die schon erwähnte Kampagne SHAC. Seit ihrem Bestehen im Jahre 1999 haben rund 250 Firmen ihre geschäftlichen Beziehungen mit HLS aufgekündigt, wodurch das mehrfach wegen Verstoss gegen das Tierschutzgesetz verurteilte Unternehmen schon verschiedentlich in finanzielle Bedrängnis geraten ist.

Dass nichtsdestotrotz auch in Tierrechtskreisen immer wieder darüber debattiert wird, ob man ALF unterstützen soll, hat womöglich auch mit Veränderungen innerhalb der Bewegung selbst zu tun. Zumindest anfänglich – also Mitte der 70er, anfangs der 80er Jahre – haben sich die meisten Tierrechtler entschieden gegen den traditionellen Tierschutz ausgesprochen und damit gegen sämtliche Bemühen, die Tiernutzungsindustrie ‚bloss‘ zu reformieren. Tieren Rechte einräumen, sollte allererst bedeuten, sie nicht bloss als Mittel zum Zweck behandeln, als unser Eigentum, über das wir frei verfügen können. Folgerichtig forderten sie nicht eine Verbesserung, sondern die Abschaffung der Tiernutzungsindustrie.

In den letzten Jahren hat sich (wenn auch kaum merklich) ein Kurswechsel abgezeichnet. Viele, die sich nach wie vor als Tierrechtler bezeichnen, sind heute der Auffassung, dass sich die Abschaffung der Tiernutzungsindustrie nur in kleinen Schritten, d.h. über Reformen, erreichen lässt. Von einem konsequent abolitionistischen Standpunkt betrachtet, handelt es sich hierbei allerdings um eine fragwürdige Position. Denn wer auf Reformen setzt, muss im Grunde genommen einräumen, dass es richtig ist, Tiere auch weiterhin als Ressourcen zu betrachten, die wir für unsere Zwecke nutzen dürfen. Das Anliegen derer, die auf Reformen vertrauen – nennen wir sie die *Neuen Reformisten* –, betrifft nämlich vorderhand nur die Art und Weise, wie wir mit unserem Eigentum, den Tieren, umgehen sollten, nicht aber das prinzipielle Unrecht, das wir nach Auffassung der

Abolitionisten an Tieren begehen, nämlich: *dass* wir sie überhaupt als unser Eigentum betrachten.

In diesem Zusammenhang wird immer wieder betont, dass Reformen freilich nicht das Endziel, sondern bloss eine Übergangsphase darstellen, ein notwendiges Übel sozusagen. Allerdings spricht, schon historisch gesehen, wenig dafür, dass Reformen auf eine vollständige Abschaffung der Tiernutzungsindustrie führen werden. Die Geschichte des modernen Tierschutzes jedenfalls bietet dafür kein Beispiel. Es ist vielmehr ein offenes Geheimnis, dass viele Tierschutzverordnungen die Ausbeutung der Tiere nicht einschränken, sondern im Gegenteil effizienter sowie profitabler machen – und damit natürlich auch aufrecht erhalten (die Regelungen zum „humanen Schlachten“ sind bloss ein Beispiel unter vielen).

So gesehen mag die Frage „Pro oder contra ALF?“ auch Ausdruck von grundsätzlichen, nämlich ideologischen Differenzen zwischen Abolitionisten und Neuen Reformisten sein. Doch sollte man auch anmerken, dass diese Debatte eher ein akademisches Thema darstellt oder zumindest von Exponenten sog. legaler Vereinigungen dominiert wird. Die Aktivisten der ALF, die seit drei Jahrzehnten einen konsequent abolitionistischen Kurs steuern, agieren demgegenüber im Untergrund und damit notgedrungen immer auch *autonom*. Tatsächlich spricht bislang nichts dafür, dass die ALF (und sei es nur in ideeller Hinsicht) von der Unterstützung der Tierrechtsszene abhängt oder sich in ihrem Tun und Lassen an den Wortführern der Bewegung orientiert.

In dieser Autonomie besteht unbestritten ein Vorteil der *Animal Liberation Front*. Sie ist keine Organisation, die sich per Propaganda und in aufwendiger Kampagnenarbeit in diesem mittlerweile unüberschaubaren Dickicht von Tierrechtsvereinigungen mühsam zu positionieren hat. Vielmehr ist „ALF“ der Name für eine Einstellung unserem Umgang mit Tieren gegenüber, die man ungeachtet irgendwelcher Tendenzen innerhalb der Tierrechtsbewegung einnehmen kann und die, wie ALF-Aktivisten immer wieder versichern, so lange in die Tat umgesetzt wird, bis die Versklavung der Tiere durch den Menschen ein Ende hat.